

vom Schweizer Grundverständnis, selbst über die politische Zukunft zu entscheiden. Gerade unter dem Aspekt von europaweiten Autonomiebestrebungen, die meist sofort mit geballter Staatsmacht und Brachialgewalt zum Erliegen gebracht werden, lohnt eine genauere Betrachtung der Schweizer Vorgehensweise. Könnte die Schweiz ein Vorbild für Erhards Europa der „Funktionen“ statt der „Institutionen“ sein?

Wertschätzung der (Volks-)Seele

Der Begriff „Volksseele“ klingt seltsam und aus der Zeit gefallen, doch er wirkt. Während der Lebensraum der Alemannen unter fünf Staaten aufgeteilt ist, hat das Volk kaum Selbstverwaltungsbestrebungen entwickeln müssen. Ganz anders die Kurden, die ebenfalls unter fünf Herrschaften aufgeteilt sind und seit Jahrhunderten oft blutig um Eigenständigkeit und Selbstverwaltung kämpfen. Ähnlich die Basken und Katalanen oder die Jurassier, die erfolgreich für ihre Eigenständigkeit gekämpft haben. Europa ist reich an solch unterschiedlich ausgeprägten Volksseelen. Sie sind so lange unauffällig oder gar nicht zu erkennen, solange man ihnen ihre „Spielwiese“ lässt, sprich: ihr Dasein nicht infrage stellt und ihre Freiheit nicht antastet.

Ab etwa dem 15. Jh. haben sich in Europa, anders als im östlichen Mittelmeerraum, allmählich

Volksindividualitäten entwickelt, worüber Kunst, Sprache, Eigenheiten u. v. a. m. trotz vieler Umwälzungen heute noch beredtes Zeugnis ablegen.

Im Gegensatz dazu stehen die bisherigen, von der EU übergestülpten Konzepte. Sie bergen zunehmend Konfliktpotenzial und sollten deshalb grundlegend überdacht werden. Ich komme noch einmal auf den geisteswissenschaftlichen Ansatz zurück: Die Zugehörigkeit eines Menschen zu einem Volk oder einer Gruppe definiert sich zwar oberflächlich durch Staats- oder Landesgrenzen, trifft aber selten den Kern. Die größere Bedeutung liegt im Seelischen, insbesondere einer verbindenden seelischen Gemeinschaftlichkeit. Der bereits angesprochene „besondere politische Baustil“ würde für die politischen Gestalter Europas bedeuten, ein Bewusstsein für diese individuell unterschiedlichen seelischen Qualitäten zu entwickeln und diese zu wahren und zu erhalten. Erst die würdigende Anerkennung der Volksseelen und nicht eine bürokratiefreundliche „Harmonisierung“ führt zu einem gedeihlichen und vor allem friedlichen Miteinander. Steiner hatte diesbezüglich aussichtsvolle Strategien⁵² erarbeitet.

Erhards Blick auf eine Zukunft ohne Maßhalten und ohne ethisches Bewusstsein auf sich wirken zu

⁵² Rudolf Steiner: „Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage.“ 1915-1921. Dornach 1961 [=Gesamtausgabe Bd. 24], S. 331.